

Der Österreichische Volkskämpfer

ORGAN DER KÄMPFER FÜR ÖSTERREICHISCHES FREIHEIT

3. Jahrgang, Nr. 3

4. März 1935

Preis 1 Schilling

Gibt es eine deutsche Gefahr?

Die Beantwortung dieser Frage, die zweifellos heute noch immer aktuell ist, macht einen geschichtlichen Rück-

blick und eine zeitkritische Umschau bei den Deutschen wie auch bei uns in Österreich notwendig.

sen zu suchen, die unter Hitler schön brav zu Hause saßen, in keinem KZ waren, in keinem Schützennest am Wolchow oder in Stalingrad froren, sondern als frisch-fröhliche Adelskinder ihr Schäfflein schoren, so wie sie es vor Hitler taten und heute wieder tun. Gerade sie sind ein Teil der „deutschen“ Gefahr, denn sie sind jene, die durch ihre Wankelmütigkeit und ihren „Geschäfts“sinn immer die jeweiligen „Führer“ machen und sich mit dem „Mittlerungsvermögen“ von Wölfen an die Fersen dessen haften, der das „Rennen“ macht. Denn zu jedem „Heil Hitler“ stellen sie die Profitler, während dem Ehrlichen in Not das bescheidene „Grüß Gott“ überlassen wird. Daß der Kategorie

In dieser Nummer lesen Sie:

Wem man in Wien, was in Kärnten vorgeht?

Wo künftigen „österreichische“ Soldaten?

Wendung nach dem Osten
Freiheitskämpfer-Kulturbeläge
Europas letzte Tage

Canaris — der Mann im Zwielicht

Unsere Rubrik „Rat und Hilfe“

der ersteren jedoch nicht alles gelingt, dafür mögen alle sorgen, denn unser Land wirklich am Heran und nicht nur im Geißelbeutel liegt. b—

In Deutschland...

20. Jänner 1933: Erstes Kabinett Hitler mit 3 bürgerliche Vertretern. — 24. März 1933 wird Reichskommissar Dr. Gericke wegen „Verdachts der Untreue verhaftet“. — Am 27. Juni 1933 verhaftet Hugenberg aus dem Kabinett. — 17. Juni 1934: Nach seiner Marburger Rede wird Papen überwacht, seine zwei engsten Mitarbeiter werden ermordet. 14 Tage später, am 3. Juli 1934, tritt Papen als Vizekanzler zurück und kommt bald darauf nach Wien. Eitz-Rubensack und Blomberg müssen die Ministerstellen räumen. Am 27. Juni 1933 werden die Deutschnationalen, am 8. Juli 1933 wird das Zentrum mundtot gemacht. Am 11. Juli 1933 fliegen die letzten Vertreter der Bayerischen Volkspartei aus dem Münchner Stadtrat.

Heute wiederholt sich in Ostdeutschland dasselbe Spiel. 2000 bürgerliche Parteifunktionäre in sechs Wochen abgesetzt. Nuschke und Derringer von der CDU landen wieder, als wohlmeinende Mitläufer mit „um Schlimmeres zu verhüten“. Zugleich werden in der „nationalen Front“ die ehemaligen Nazis gesammelt. Der Drill und Zund soll nirgends so scharf sein wie

in den Formationen der Ostpolizei, die von ehemaligen deutschen Generälen geführt wird. Der Ritterkreuzträger Markgraf ist Generalinspekteur der Ostpolizei.

In Wien wurden der Judenhetzer Hedler freigesprochen. Der General Romer, der die Befreiungsbewegung des 20. Juli 1944 niederschlug, zieht in Westdeutschland herum und hält Brandreden. Der SS-Offizier Stoenewitz, der aus dem Anhaltlager Darmstadt durchging, reiste von Hamburg nach Paris, konnte sich dort frei bewegen und nach Rom weiterreisen. Auf den waffenlosen Bundespräsidenten Leuch war ein Attentat geplant. Die Bonner Regierung ersucht jetzt die Alliierte Hochkommission, eine Sonderpolizeitruppe zum Schutz ihrer Regierung aufstellen zu dürfen. Die „Rechtspartei“ schießen wie Pilze aus dem Boden. Volkbewegung? Aktion der Arbeiter, Bauern, Angestellten? Keine Spur! Das Volk, einschließlich der meisten früheren Parteigenossen, will Ruhe haben. Es scheitern aber immer noch geldkräftige Kreise im In- und Ausland zu existieren, die an einer parlamentarischen Regierungsweise desinteressiert sind.

Und in Österreich...?

Auch in Österreich scheint eine lebende deutsche Gefahr vorhanden zu sein. Nationalsozialisten verstehen sich ausgezeichnet auf die Tarnung, und zwar schon von der illegalen Zeit vor 1938 her. Sie schmuhen sich überlängend bei landesunabhängigen und sportlichen Vereinen, bei den Kongregationen, bei den Alliierten, bei den Länderparlamenten, im Nationalrat usw. Sie verstehen es ausgezeichnet, dem Spieß umzuwenden und sich heute als die „armen Verfolgten“ hinzustellen. Sie haben heute schon wieder vielfach Positionen inne, die ihnen eigentlich nicht zukommen, solange noch so und so viele treue Österreicher, die niemals Nazi waren, ohne entsprechende Stellungen sind.

Gewiß, der Hitler ist tot, aber die „Hitlers“ leben. Sie sollen leben. Kein Mensch wünscht ihnen „Untergang“. Aber sie sollen auf keinen Fall wirtschaftlich besser gestellt sein, als alle jene, die für Österreich ihr Letztes eingesetzt, die für Österreich ihr Leben und ihr Vermögen haben. Die staatlichen, wirtschaftlichen, kirchlichen, alliierten Stellen müßten da einen strengeren Maßstab anlegen. Ist es denn nicht schon wieder so weit, daß die Demokratie sich dagegen wehren muß, von innen heraus von subversiven Elementen ausgehöhlt zu

werden? Gibt es nicht schon wieder Presseorgane, die einfach alles unterdrücken, was irgendetwas noch auf die Fehler und Verbrechen der früheren Nazikra Beug hat? Das sind dieselben Presseorgane, die sich von Kritik am gegenwärtigen Regime übergründen. Hat man diesen Leuten deshalb großzügig Amnestie gewährt, daß sie sich nun gegen alle und jedes kehren dürfen? Wir sind die letzten, die nach einem „Republikstutzgesetz“ rufen. Aber leider ist es wieder so weit, daß eines nötig wäre.

Fert mit den „politischen“ Geschäfts-mechanismen

Dieselben Mechanismen aber, die unter Hitler jede strenge Verfügung achtig, fast mit religiöser Inbrunst gutheissen und widerspruchslos entgegen schrien, werden jetzt und Merdin, wenn die Republik Österreich sich gegen ihre Praktiken zur Wehr setzt. Sie vergessen mit konstanter Bosheit, denn etwas anderes ist es nicht, daß alle heute noch bestehenden Schwereigkeiten eine Folge jener unglückseligen Jahre sind, da uns der Preußenselbst regierte. Auch das, was man „Korruption“ nennt, gebiet haben. Diese soll durchaus nicht verteidigt werden. Aber sind ihre Träger nicht vielfach gerade in jenen Krie-

13. März 1938 — Golgatha der österreichischen Freiheit

Zwölf Jahre sind seit dem 13. März 1938 vergangen. An jenem Tage wurde Österreichs Volk in Fesseln geschlagen und Österreichs Freiheit gekreuzigt. Der Ruf der wenigen verblassenden und militärischen Menschen, die diesen Schritt guthießen, klang wie bitterer Hohn: „Läßt schon ob jemand komme und ihm helfe.“ Die deutschen Repressalien und Provokationen mit gleichen Mitteln zu beantworten. Der Gewalt setzte Österreich eine stärkere Waffe entgegen: das heilige Recht, das die Völker kennen, das Recht der freien Selbstbestimmung. Die Gewißheit, jenes Recht zu besitzen, gab uns und allen Völkern die Kraft, nicht zu verweilen, sondern fest und stetig an eine neue große Zukunft zu glauben. Zwar jedoch ging der Imperialismus Adolf Hitlers seinem diabolischen und katastrophalen Weg. Der gesamte Kontinent wurde in ein Inferno der Zerstörung gestürzt. Billiende Landschaften wurden veröden, Kulturstädte in Staub und Asche versinken, Menschen ihre Mitmenschen durch die grausame Hand des Krieges von sich gerissen sehen. Eine ganze Welt mußte sich sammeln, um die nationalsozialistische Kriegsmaschine aufzuhalten. Tausende von Menschen wurden so zu Märtyrern der Freiheit und zu Helden eines kleinen Volkes, dem die technische Mittel fehlten, sich vor dem gezielten Todesstoß wirksam zu schützen. Die Ursachen des Unterganges der ersten Republik sind in großen Zügen durch die Prozesse gegen die Nürnberger Angeklagten und gegen Guido Schmidt, wie auch durch die Geschichte der inner-

politischen Spannungen vor 1938 geklärt. Am besten leuchtet der Grund aus dem Worte Hitlers auf, das dieser auf dem Obersiebenbrunn zu Schuchaling gebrauchte: „Österreichs ganze Geschichte ist ein ununterbrochener Volkverrat am Deutschen Reich.“ Diese Geschichte wäre in ihrer Abundität gar nicht zu beschreiben, wüßte man nicht, daß es sich dem Denken eines Mannes entsprang, dem unglückliche Jugenderdienste das Verständnis für den wahren Gehalt österreichischer Weltanschauung vergriffen.

Soll die Zeit von 1933 bis 1945 nicht gänzlich verloren sein, soll das kostbare Leben unserer Jugend nicht unsonst vernichtet worden sein, soll diese Geschichtsepoche nicht blanke Leere allein gewesen sein, dann müssen wir die Frage beantworten: Was ist der tragische Sinn des 13. März? Die Antwort: Sein Sinn ist, daß wir durch den Verlust der österreichischen Idee über die Abgründe der Unmenschlichkeit hinweg zur österreichischen Weltanschauung zurückfinden. Diese österreichische Idee ist es, die unsere ganze Geschichte vom frühesten Beginn der Vorzeit an überstrahlte, die Österreich zu unerbittlichen Grenzreitern führte und die uns als Stern auch in der Zukunft vorleuchten muß. Sie läßt sich nur teilweise schildern, denn sie entspringt aus dem tiefsten Grunde unseres Wesens. Sie hat Franz Grillparzer die Hand bei seinen unsterblichen Dichtungen geführt, sie gab den Werken Mozarts und Haydns ihre fast überirdisch anmutende musikalische Zartheit, sie gab in der Atmosphäre für Beethoven gewaltige, herabstürzende Symphonien. Sie gestaltete die feter-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Abendblatt - Gassen - Zeitung

Eine Entgegnung der Wiener „Presse“

Schluß mit der Effekthascherei auf Kosten der Anständigkeit. Die Veröffentlichungen der Aufzeichnungen des deutschen „General“ von Choltitz und die damit verbundene Difamierung französischer Widerstandskämpfer.

Man sollte meinen, ein Blatt wie die „Presse-Wochenausgabe“, auf seriösem Nachrichtenstand aufgebaut, mehr oder weniger dem bürgerlichen Lager nahestehend, hätte es nicht nötig, wieder, ihre Leser mit jener billigen Art von Lesestoff zu versorgen, den sich kaum ihre Leserschaft, am allerwenigsten aber die große Masse des österreichischen Volkes wünscht. Nichts desto trotz auf plumpe Effekthascherei aufgebaute Wiedergabe der Memoiren eines ehemaligen Nazigenerals, der jetzt zum Unrechtliehen von früher statt mit Kanonen mit Worten schlägt.

Daß dem leider nicht so ist, beweist die zu kurzem mit großem Tamtam angekündigte Veröffentlichung der Memoiren des deutschen Generals von Choltitz dem die „Presse-Wochenausgabe“ in Ermangelung eines würdigeren Lesestoffes gleich eine Seite in Großformat widmete.

Wir sind zwar nicht der Ansicht, daß die Memoiren des letzten deutschen Kommandanten von Paris ausgerechnet für die österreichische Bevölkerung von so durchschlagender Bedeutung sind, daß sie eine Veröffentlichung in einer illustrierten Zeitung, oder in einem Format rechtfertigen, gegen aber billigerweise zu, daß es Sache der Verantwortlichen der Redaktion der genannten Zeitung ist, ob und inwiefern sie in diesem Punkte die öffentliche Meinung da als wir, und sich von dieser „Sensation“ (in kluger Spekulation auf den daran interessierten „österreichischen“ Leserkreis) eine Steigerung ihrer Auflage erwarten. Wenn wir weiters noch den Umstand in Betracht ziehen, daß General von Choltitz den von seinem Führer erhaltenen Befehl zur Niederbrechung der französischen Hauptstädte nicht ausführt, so dürfen wir mit Recht auf die angekündigten Memoiren dieses Generals — als „weißer Raub“ unter einer Schär krähenstimmiger schwarzer (hier: brauner!) — sogar neugierig sein.

Wie steht es nun aber in Wirklichkeit mit dem, was General Choltitz den Lesern der „Presse“ und damit der österreichischen Öffentlichkeit zu sagen weiß? Wenn man die schriftstellerischen Ergüsse des Herrn „General“ liest, die wohl zugleich eine Art Rechtfertigung seiner Person — obwohl mehr vor dem deutschen Offizierskorps als vor dem österreichischen — so unterscheiden sie sich schon in der echten Überheblichkeit, die ihren Schreiber als Kommandeur eines deutschen Offizierskorps, und in der unheimlichen Anmaßung der Aufzeichnungen ähnlicher Art. General von Choltitz hat nichts dazu gelernt. Er — hier seine Soldaten bis zum letzten Augenblicke kämpfen und sterben (hier: absterben) — trägt es Gegenteil nicht, die französischen Widerstandskämpfer, Männer also, die für die Freiheit ihres Vaterlandes die Waffen gegen die deutschen Okkupanten ergriffen, auf schwarze zu difamieren.

In der Wochenausgabe der „Presse“ vom 23. Jänner 1950 lesen wir:

Die Gefangennahme

Etwa ab 7 Uhr nachmittags begann der Kampf an dem Haus an der gegenüber der Pension befindetlichen Hotel in der Nähe der Führungsbatterie, die in dem Regimentsstand, in Brand. Als Inhaber dieses Hauses war der französische General des Pariser. Das Hotel sollte sich mit „Laut, meine Umgebung schob die Fenster. Plötzliche Kräfte drangen in das Hotel ein, und es wurde in die Halle geworfen. Ich sah mich vor dem Vorwärt in einem kleinen Zimmer nach dem Innenhof hin.

Ich sah Oberst Joy, jetzt einen Offizier

in die Halle hinunterstiegen, die offenbar schon im Besitz des Feindes war. Der Oberst Post ging mit dem Aufmarsch eines Offiziers des Gogues heraufzobeln. Plötzlich stieß ich die Tür aus Nebenraum und als ganz verwirrt, furchend aufgesetzte Züge, den Finger zum Abszug einer Maschinengewehr, stürzte in den Raum. Hinter mir standen der Chef, Oberst Joy und der Munitionsdienstleiter Eckelmann. Möglich ist, daß außer dem Zivilisten auch ein junger Offizier der Panzerdivision im Zimmer war.

Der Zivilist richtete die Waffe auf mich und rief wiederholt: „Sprechen Sie deutsch!“ Ich sagte ruhig: „Wahrscheinlich besser Sie.“

Dann betrat der herbeigekommene Offizier, ein Major, das Zimmer, überall sofort die Hände zu den Seiten ausstreckend. Zivilisten am Beckenrand und schob ihn aus der Tür.

Wir wissen zwar nicht, inwieweit hier der „Herr General“ als er seine Erlebnisgeschichte, seiner Phantasie die Züge schenken ließ, aber eines dürfen wir dem „Helden von Paris“ versichern, und zwar weil wir selber die französischen Widerstandskämpfer, die hier mit der ganzen Überheblichkeit und dem Dünkel seines Stützpunktes, zwei Minuten vor seiner Gefangenname schob, im Sinne seines „Führers“ behandelt werden, aus eigener Erfahrung im gemeinsamen Kampf mit dem „Herr General“ namentlich wirklich in seiner „forschen, prächtigen“ Haltung einen französischen Freiheitskämpfer in der geschilderten Situation gegenübergestellt. Die Überheblichkeit und der Dünkel mit hartem Gift im eigenen Krugan zur Tür hinausgefliegen — und nicht der französische Widerstandskämpfer! Und es wäre ihm recht geschehen!

Man wird jedenfalls verstehen müssen, wenn wir nach der Schilderung dieser Episode, die nichts als den

überbleiblichen Dünkel eines Mannes vom Schlage eines deutschen Offiziers aufzeigt, auch den anderen Berichten des „Herr General“ mit größter Gegenüberstehen.

Leszte vom Schlage eines Choltitz haben zu schweigen. Eine ungeheure Anmaßung und sträfliche Freiheit aber bedeutet es, wenn sie auch nur den Versuch unternehmen, Menschen, die für die Freiheit litten und kämpften, vor den Augen der Welt zu ihrem eigenen Vorteil zu difamieren. Sie können dies noch so geschickt und in welcher Tarnung immer versuchen; wir und damit die Freiheitskämpfer aller von Hitler unterdrückten Völker Europas werden ihnen rechtlich und hart auf die Finger klopfen.

Es bedeutet an sich schon eine ausgesprochene Effekthascherei, Berichte von so zweifelhaftem Wert wie die eines Choltitz der „österreichischen

Öffentlichkeit“ zur Kenntnis zu bringen. Darüber hinaus aber wurde mit diesem Artikel das Ansehen der französischen Bevölkerung in Deutschland, eben den französischen Freiheitskämpfern, aufs schwerste difamiert. Nicht nur die am Widerstand gegen Hitler Beteiligten, auch jener Teil der österreichischen Bevölkerung, der einen „deutschen“ General aus der Nazizeit aus eigener leidvoller Erfahrung kennt, muß sich gegen diese Entgegnung, die eine „österreichische Zeitung“ wiedergibt, aufs schärfste verwahren.

Ausdrücklich gesagt und ein für alle Mal festgelegt, falls diese Erkenntnis nicht nicht in alle Hirne gedrungen sind, wagt es nicht in Deutschland, wir sind in Österreich. Und was in Österreich interessiert ein „deutscher“ General „mit“ und „ohne“ Memoiren aber schon gar nicht.

Weiße Männer in Wien, was in Kärnten vorgeht?

Überhörte Provokation der Naziopter in Klagenfurt

Der Landesverband Kärnten der OeVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten hat in einem Artikel, den wir anschließend wiedergeben, die ganze Ungeheuerlichkeit der „Affäre Dr. Kaufmann“, wie sie sich ausnehmlich in Klagenfurt abspielte, angeführt.

Eines ist gewiß! Alle KZler, alle politisch Verfolgten und österreichischen Freiheitskämpfer werden dafür Sorge tragen, daß der Fall „Dr. Kaufmann“ in Kürze in unseren Seiten benannt werden wird.

(Anmerkung der Redaktion.)

Es wird nicht nur für die Kärntner an Kärnten, sondern darüber hinaus auch für die anderen Bundesländer von Interesse sein, zu wissen, welche Ungeheuerlichkeit sich die Kärntner Landesregierung mit ihrem

roten Landeshauptmann im Februar dieses Jahres geleistet hat.

Während sich auf der einen Seite schon wieder die Fälle häufen, daß unseren Kameraden, wiewohl sie in ihrer Amtsbeschreibung oder in ihrer Offiziersausweis berufen, mit einer Handbewegung oder einem Lächeln bedroht wird, und die andere Seite wird auf der anderen Seite einem ehemals führenden Obernazi der Weg sehr leicht gemacht, was die folgende Ärektionen versprochen und sich dabei auf dem letzten NS-Gauleitertag in der ersten Februarhälfte faßte die Kärntner Landesregierung den Beschluß, einen gewissen Dr. Oskar Kaufmann, der Mitglied der SPÖ in Wien war, als Landesratsmitglied in Klagenfurt zu bestellen. Das Ungeheuerliche an der Sache ist die Vergangenheit des Genannten. Derselbe ist nämlich niemand anderer als der amnestierte NS-Gauleiter für Volksgesundheit in Kärnten. Er verstand unmittelbar dem Reichsärzthelfer Dr. Conti, dessen sondersondertragter Sachbearbeiter für Irenhäuser und Idiotenanstalten er war.

Welche Unmenslichkeiten und Bestialitäten geschah damals in der Klagenfurter Landesratsanstalt gegenüber den Verurteilten der „Mose-Preuß“ zur Genüge hervor. Was zu erwarten war, wurde denn auch dieser überhörte Mitglied der Kärntner Landesregierung mit größter Emsigkeit in der Tat von „Gnaden“ aufgenommen. Stellt doch die Ernennung des Dr. Kaufmann nicht nur eine Ungeheuerlichkeit dar, daß der Genannte gar nicht Mitglied der Ärztekammer ist, sondern auch eine solche Schlimmetate, als es eine offenkundige Förderung des Neozinismus gewertet werden. Kein Wunder, daß eine Deputation nach der anderen, darunter die Landesregierung, die Landesratvertreterung und der Ärztekammer, beim Landeshauptmann erschien, um schärfsten Protest gegen diesen unfassbaren Regierungsbeschluß zu erheben. Da der Kaiser, wie wir es erfahren, nicht nur ernannt, sondern auch bereits angelegt ist, droht die fürchterliche Gefahr, daß 1949 in der Kärntner Landesratsanstalt wieder eine Serie von Aburteilungen stattfinden wird. Wir Kameraden sind in dieser kritischeren Zeit aber haben Grund genug, unversereits alles dazu beizutragen, daß der ergäbe Mitarbeiter der „Presse“ die Angelegenheit des NS-Ärzthelfers in der Landesratsanstalt nicht antritt.

Wo kämpfen österreichische Truppen?

Wir meinen nicht im ersten Weltkrieg, sondern in jenen furchtbaren Vernehmlichkeits des Hitler entfesselte hatte. Wir waren bis zur Meinung, daß es in diesem Nazizug keine österreichischen Truppenteile gegeben hat, sondern nur deutsche Soldaten in der deutschen Wehrmacht. Wir sind außerdem der Ansicht, es war keine Ehre — es war für jeden anständigen Österreicher eine Dienstleistung unter Zwang.

Wie sehr hier die Ansichten revidiert werden müssen, belehrt uns ein Artikel in einer der letzten Ausgaben, in welchem die letzten Kriegswochen in Stalingrad geschildert werden.

Nichts aber die Schilderung selbst. Wir können das unverschuldete, grauenvolle Martyrium der Soldaten nicht in einer Zeitung, die es liegt so fern, die Unsumme des Leidens, welches diese Armeen erdulden mußten, vielleicht gar abschwächen zu wollen. Es geht, wie gesagt, nicht darum, wir wohnen uns aber entschieden gegen den von den „ersten starken Gegenangriff auf die österreichischen und deutschen Truppenteile“ lesen. Das ist nämlich nicht wahr und nicht wert, als eine Fälschung österreichischer Geschichte. Und wenn wir hier noch annehmen wollen, daß dies unabsehlich geschah, so können wir dies nicht mehr, werden wir uns unter dem Text in „Auf dem Boden von Stalingrad verteidigt“ von Großdeutschland. Aber trotz allem Kopf

hoch in alter Tradition der Deutsch-österreichischen.

Hier verliert der Artikelreiber bereits bewußt seine Zurückhaltung, der er sich bis jetzt befleißigt hat. Er liefert — wenn auch nur für Augenblicke — ein Bild, was wir hören und wollen nicht annehmen, daß eine Tiroler Zeitung einen reichsdeutschen Nationalisten eine Seite ihres Blattes zur Verfügung stellt, dem nur dann hätte es der Satz von „Gnaden“ Deutschland, das verweigert wurde“ in einem gewissen Sinn seine Berechtigung. Für einen Österreicher aber, der die Unabhängigkeit seines Landes behauptet, es ist das Verstehen ein Großdeutschland zu verteidigen. Das sei hiermit in aller Deutlichkeit und für alle Öffentlichkeit festgesetzt.

Noch weniger gab es übrigens eine Hochachtung der „Gnaden“ des Nationalisten. Mit der Nennung desselben in den Erwähnten Zusammenhang wird den Anwesenden einer der ruhmreichsten österreichischen Truppenteile aufschreiben, die der Satz von „Gnaden“ als er die 14. deutsche Infanteriedivision so benannte, war nichts anderes als ein gemeiner Diebstahl an der österreichischen Vergangenheit. Es muß aber nicht annehmen, was eine österreichische Zeitung sein, die diesen Hitlerischen Raub sanktioniert. Mit Recht hat der Landesverband Tirol der OeVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in „Anschlag auf diesen Artikel“ unter anderem auch in einem Schreiben an Aufseherin Dr. Gruber — Protest erhoben.

ÖVP-KAMERADSCHAFT UND BUND ÖSTERREICHISCHER FREIHEITSKÄMPFER

Kuratoriumssitzung in Wien

Nationalrat Dr. Bock neuerlich zum Obmann gewählt

Am 9. Februar 1930 fand im Sitzungssaal der Bundesparteileitung der ÖeVP, Wien I, Kärntnerstraße 51, eine außerordentliche Sitzung des Kuratoriums der ÖeVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten in Österreich. Die Tagesordnung beschäftigte sich in ihren Hauptpunkten mit der Neuwahl des Kuratoriumsobmannes und Fragen der Wiedergutmachung.

Nationalrat Dr. Fritz Bock gab einen ausführlichen Bericht über die Gründe, die zum Wändel des Nationalrates sowie zu seiner Demissionierung geführt hatten. Im Laufe der folgenden Debatte stellten die einzelnen Landesverbände (Kärnten ausgenommen) an Dr. Bock die Bitte, seine Funktionen als Obmann des Kuratoriums weiter auszuüben und sprachen ihm für seine bisherige Tätigkeit ihren Dank aus.

Kamerad Hyöb (Wien) stellte fest, daß man erstens mit der Haltung von Kameraden Bock in den letzten Monaten hundertprozentig einverstanden war, zweitens, daß man keinen besseren Obmann als den Genannten wünsche und er daher den Antrag stelle, Nationalrat Dr. Bock neuerlich

zum Obmann des Kuratoriums zu wählen.

Minister Dr. Hurdes, der um 10 Uhr von der Sitzung erschienen war, hielt ein längeres Referat, in dem er sich ausführlich mit Fragen der sozialen Politik und der Wiedergutmachung beschäftigte. Er erklärte u. a.: „Ich glaube, wir haben in letzter Zeit zu wenig Aktivität entfaltet. In einer Demokratie muß man sich das, was man will, erkämpfen. Ich kann mich die Partei ohne diese Kerntuppe, die die politische Verfolgten darstellen, nicht vorstellen, gerade so, wie ich sie mir nicht vorstellen kann ohne Seiten der Katholiken und Protestanten.“

Nun zum Thema Wiedergutmachung: Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß nur allgemeinen formulierten Forderungen gestellt wurden. Man müsse diese als konkret formulieren, um so eine neue Grundlage für Verhandlungen zu schaffen.

Der Vorsitzende Nationalrat Frisch faßte das Ergebnis der Debatte, bzw. den Weg, den Herr Bundesminister Dr. Hurdes aufgezeigt hatte, folgend zusammen:

Landesverband Tirol

Über die letzte große Mitgliederversammlung des ÖeVP-Kameradschaft Tirol, für die Bezirke Innsbruck Stadt und Land, liegt der Redaktion nunmehr ein Bericht vor, demzufolge die Versammlung im Zeichen einer ausgesprochen starken Aktivität stand.

Landesverbandsobmann Zechner betonte in seiner Begrüßung, daß die Kameradschaft in Zukunft nicht aktiver werden müsse. Kamerad H. A. Leh. forderte eine Verbreiterung der Basis der ÖeVP-Kameradschaft durch Bildung von Arbeitsgemeinschaften, und zwar in erster Linie mit den Freiheitskämpfern. Im Verlauf einer Debatte über den Neozamismus und verschiedene nazistisch angehauchte Zeitungsartikel führte er aus: „Um keine Mißverständnisse hervorzuheben, sei klar gesagt, daß die Kameradschaft per se keinen Mannesmut und Tapferkeit achtet, jedoch den persönlichen Wert eines Österreicher nicht davon abhängig machen lassen wird. Insofern ist man mit Angehörigen oder Auszeichnungen der Deutschen Wehrmacht ausgestattet war. Major der Deutschen Wehrmacht A. D. ist für unsere Begriffe immer ein Rang, noch ein Bein. Wer verneint, daß er im letzten Krieg ein Vaterland verteidigt hat, der möge dorthin gehen. Denn ein österreichisches Vaterland war nicht zu verteidigen und ein klar gesagt, wer nicht. Zur Kandidatur in den Landtag sind andere Voraussetzungen notwendig als ein Ritterkreuz... es ist eindeutig festgesetzt, daß wir schon mit dem letzten Augenblicke ein österreichisches Heimat zu verteidigen, als viele andere Herren noch die Schnellfeuerose angeht haben dürfen. Der Unterschied zwischen einem in ein einzelnes Regiment der feste und entschlossene Wille zum Ausdruck kam, sich in aktiver Form am politischen Leben zu beteiligen, verleihe sodann eine Reihe wichtiger Reaktionen, so

sinn- und wertgemäß Durchführung des Opferflurgesetzes. Die entsprechenden Durchführungsbestimmungen sind für alle Gebiete ebensowies zu erlassen. Unklarheiten sind auf bestem Wege zu klären.“

2) Bei allen Stellvertreterungen, Konzeptionsverleihungen, öffentlichen Ausschreibungen und ähnlichen Gelegenheiten, sind bei gleichen fachlichen und charakterlichen Voraussetzungen die politischen Opfer und anerkannten Freiheitskämpfer vorzuziehen.

3) Die Überwachung der Durchführung des Opferflurgesetzes und die Interessen der politischen Opfer und anerkannten Freiheitskämpfer sind durch bevollmächtigte Vertreter dieser Personkreise in den gesetzgebenden und anderen Körperschaften wahrzunehmen.

Resolution der geschädigten Hochschul-ler

Das Komitee der geschädigten Hochschul-ler in Wien nahm in einer Vollversammlung am 26. Februar 1930 die Resolution des Neozamismus in Österreich Stellung und beschloß folgende

Resolution.

Die Opfer des Nationalsozialismus an den österreichischen Hochschulen nehmen mit Bestürzung wahr, daß heute, vierzehnjährig nach der Befreiung unserer Heimat, dieselben Kräfte, die Österreich schon einmal in Unglück gestürzt haben, die schwer erungene Freiheit unseres Landes nunmehr auf demokratischen Wege zu untergraben versuchen. Die Opfer des „Drohninges“ larnenden Nazis, wissen die sich ihnen bietenden Möglichkeiten der freien Betätigung auf allen Gebieten wohl zu nutzen und sind bereit, die demokratische Freiheit unserer Heimat zu unterminieren. Zahlreiche Provokationen haben bewiesen, daß diese Leute bestrebt sind, die nazistische Diktatur erneut zu errichten. Gestehen die Tatsachen, daß sechsundzwanzig Abgeordnete dieser Partei die „Unabhängigen“ im Jahre 1918 in das Parlament einzeln konnten, verpflichtet alle aufrechten Österreicher zu größter Wachsamkeit. Die Opfer des National-

1) Kamerad Dr. Bock wird ersucht, weiterhin seine Funktion als Kuratoriumsvereiner auszuüben.

2) Eine Abgrenzung der ÖeVP-Kameradschaft wird zum Kanzler ernannt.

3) Es wird Vorsorge getroffen werden, daß nunmehr die vollste Aktivität entfaltet wird.

Bei der anschließenden Neuwahl wird Nationalrat Dr. Bock neuerlich zum Obmann des Kuratoriums gewählt.

Arbeitsprogramm

für die Wiedergutmachung

Bezüglich der Wiedergutmachungsforderungen wurde folgendes Arbeitsprogramm festgelegt:

Landesverband Kärnten

Am 14. Jänner 1930 fand in Klagenfurt eine außerordentliche erweiterte Landesleitungssitzung statt, in welcher Vizepräsident und Landtagsabgeordneter G. Wunder als Landesverbandsobmann einen ausführlichen Bericht über die mannigfaltige Tätigkeit der Kameradschaft im abgelaufenen Jahre erstattete. Ihm zufolge erhöhte sich der Mitgliederstand um 71 Kameraden. In nicht weniger als 131 nachweisbaren Fällen wurden Kameraden bei ihren Vorsprachen und Ansuchen bei Behörden und in privatrechtlicher Hinsicht teils durch persönliche oder schriftliche Interventionen, teils durch Befürwortungsschreiben wirkungsvoll unterstützt, so daß in rund 70 Prozent dieser Fälle Erfolge zu verzeichnen waren und überdies auch das Tempo der Erledigung beschleunigt werden konnte.

Der Besuch unseres Sekretariats ist jedenfalls in stetig ansteigender Linie begriffen, was u. a. auch auf den Rechtszustand zurückzuführen war. Die eiliche Kameraden bei der Geltendmachung ihrer Ansprüche nach dem Dritten Rückgabe- und dem Sechsten Rückstellungsgesetz bei uns suchten und auch fanden. Mit Bezugnahme auf die Unterstellungswesen teilte der Landesverbandsobmann mit, daß ein einmaliges Unterstützungen ein Betrag von eigenen Barmitteln für sehr bedürftige Kameraden verausgabt wurde. Ferner erhielten auf unseren Vorschlag hin von dem Amte

Die vordringliche Gruppe, die zuerst zu entscheiden ist, bei der es öffentlichen Diensten. Darüber hinaus werden neuerlich konkrete Vorschläge ausgearbeitet, schriftlich zusammengefaßt und für die Vorsprache beim Kanzler vorbereitet. Nationalrat Frisch wird außerdem die Nationalratte zusammenberufen und mit ihnen die schwebenden Probleme besprechen. Man erwarte sich in etwa im nächsten Monat die Nationalratsitzung einzuberufen und hierauf die Vorsprache beim Kanzler durchzuführen.

Die Versammlung beschloß weiters auf Grund eines Vorschlags von Landesobmann Hans Leinikauf, daß der Landesverband Wien, Dr. Filizit und Kameraden Hyöb die Forderungen des Wiedergutmachungsprogramms nach dem diesbezüglichen Besprechungen mit den Parlamentarier abschreiben schriftlich formalisiert, die Anträge sodann den Landesverbänden zur Kenntnis und Stellungnahme zu senden.

der Kärntner Landesregierung 34 Inhaber von Amtsbeschreibungen für 209 Schilling, und 16 weitere Kameraden für 140 Schilling als Weihnachtsbetreuung, außerdem wurden durch die Landesleitung 1000 Schilling an die Kameraden vom Österreichischen Roten Kreuz mit Weihnachtspaketen bedacht und elf andere Kameradschaftsmitglieder in die Besenholzlagerung aufgenommen. Die obige Freude diese unerwarteten Gaben ausliefern, bezeugen hiermit die vielfachen, in herzlichem Tone gehaltenen Dankschreiben.

Im Anschluß an diesen Bericht, der zustimmend zur Kenntnis genommen wurde, sprach Kamerad Oberstleutnant A. D. Huschak über die Steuerbeschreibungen, die Inhaber von Amtsbeschreibungen und Opferausweisen gewährt werden, und Kamerad Magistratsrat Dr. Weis gab Erläuterungen, wie Inhaber von Amtsbeschreibungen mit den Verurteilungen und Verurteilungen auf den Linien der Klagenfurter Straßenbahnen, der Omnibusse und Autobusse, und zugleich auch Begünstigungen beim Besuch kultureller Veranstaltungen, wie Konzerte, Theateraufführungen, Formulare von Anträgen und Forderungen für den Landesparlament wurde die Bildung von drei Sonderausweisen beschlossen.

Einen sehr breiten Raum nahm sodann die Diskussion über die in der Linzer Kuratoriumssitzung beantragte Erweiterung unserer Kameradschaft ein. Da die Ansichten hierüber ziemlich divergierten, wurde schließlich die Angelegenheit an den Oberringratsrat Dr. Kristler, der diese wichtige Frage dem politischen Ausschuss zur weiteren Behandlung zuweisen sei, einstimmig zum Beschluß erben.

Landesverbandsobmann Kamerad G. Wunder dankte in einem längeren Schlusswort allen Kameraden für die positive Arbeit, die in diesem Kreis geleistet wurde, und eruchte zugleich sich für eine Steigerung der Abonnentenzahl des „Freiheitskämpfers“, der ja unser gemeinsames Sprachrohr ist, nach besten Kräften einzusetzen, denn wir müßten in Zukunft wachsen sein und restlos alle Beschlüsse niederhalten, die eine neue Gefahr einer antioberrechtlichen oder antidemokratischen Bewegung erkennen lassen. In diesem Sinne richtete er an alle Kameraden die Aufforderung, auch weiterhin getreu den Grundzügen der ÖeVP, für ein freies demokratisches Österreich und eine christlich-abendländische Kultur einzutreten.

Im Anschluß an die Sitzung vereinigte ein Kameradschaftsabend, bei dem musikalische und deklamatorische Vorträge gehalten wurden, die tausenden Mitglieder zu froher Geselligkeit.

Öberösterreich

Der Landesverband der ÖeVP-Kameradschaft für Oberösterreich in Linz macht nochmals alle Kameraden auf seinen geänderten Verbandszettel aufmerksam. Die Karte des Landesverbandes ist nunmehr

Goethestraße 63, ebenerdig, Zimmer 12. Fernsprechnummern: 23 897, 21 785 und 21 825.

lagerlagers Hitler's erfolgreich verteidigt worden, zu Gunsten von Verrätern ihrer Heimat aufzugeben.

Die aufrechten österreichischen Studenten verpflichten sich, gemeinsam mit allen anderen österreichischen Studentensorganisationen, gemeinsam mit allen aufrechten Österreichern dafür zu kämpfen, daß unsere so schwer gepörrte Heimat endlich einer aufrechten Österreicherin größter Wachsamkeit. Die Opfer des National-

Freiheitskämpfer

KULTURSPIEGEL

Professor Ludwig Reiter:

Die österreichische Nordpolexpedition

Zur Julius-Payer-Ausstellung im Völkerkunde-Museum, Wien, Hofburg

Am 13. Juni 1872 stieß in Bremerhaven ein Schiff mit rot-weiß-roter Flagge in See. Es war der Dreimast „Admiral Tegetthoff“, der, für drei Jahre ausgerüstet, mit seinen 229 Tonnen viel zu sehr beladener war für seine Maschine von nur 100 Pferdekraften. Die Besatzung bestand aus 24 Männern, Kernösterreichern, dem Oberleutnant Julius Payer aus Böhmen, dem Schiffsführer Karl Wenzel, dem späteren Admiral Brock, Matrosen aus Dalmatien, einem ungarischen Regimentsarzt und zwei Bergführern aus Tirol und aus acht Hunnen.

Aber schon am 11. August wurde das Schiff vom Eis ertastet und frore auf 76 Grad 28' ein. Fortwährenden Eispresungen ausgesetzt, trieb es erst, dann bis 73 Grad nördlich, schließlich westlich als Gefangenener des Eises. Grundrützende Beobachtungen wurden dabei gemacht, reiches wissenschaftliches Material gesammelt, und Ende August 1873 unbekanntes Land entdeckt. Das Kaiser Franz-Josef-Land. Auf eine dieser Inseln angründeten, wo es von den Eisbergen schließlich an den Felswänden zerdrückt werden mußte, war das Schicksal des Schiffes besiegelt. Bei einer Temperatur von 59 Grad Kälte wurde das Innere der Insel erforscht, eine zweite Schlittenreise führte sie im April 1874 bis über den 82. Breitengrad, bis wohin damals noch keine Menschen Fuß gelangt war. Die rot-weiß-rote Flagge wurde gehißt und eine Flachenpost hinterlassen.

Die Rückreise zum Schiff — 149 Meilen — gleich einem Martyrium. Die gewöhnliche Nachtrache dauerte nur drei Stunden, einer nach dem andern wurde schneeblind, schliefte, Zelle, Feldschanzhaufen mußten gepflegt wer-

den, um die Schlitten zu entlasten. Die zersprungene Eisdecke drohte wiederholt unter ihren Füßen wegzuschmelzen. Bei jedem Schritt drohte der Tod, und die Nächte brachten die Schneestürme bei Minus 15 Grad. Die Gesichter waren mit Eikrusten bedeckt, Augen und Mund vom Schnee

ragte er mit wehender Flagge über dem Eismeer, ein Denkmal österreichischen Mannstums. Vier Wochen schleppte man die drei großen Boote auf Schlitten durch das gigantische Schmelzfeld dieser erbarungslosen Eiswüste südwärts. Die Hälfte der Männer genigte nicht, um ein Boot

Tagen weiter nach Norden gelangten, und sie nach Süden wanderten. Ein erbarungsloser Weithauf mit der Scholle. In zwei Monaten kam man nur zwei deutsche Meilen vorwärts. Überall sagte Eis empor. Endlich erreichte man das offene Meer und am 18. August landeten sie im Süden des Schwarzen Kaps auf Novaja Semlja.

Aber die Wallfischjäger hatten schon das Sommerplettz genommen und nun drohte den Forschern die Gefahr des Verhungerns, denn der Mondvorrat reichte nur noch für zehn Tage. Payer, der in all diesen nerven- und willensmühsamen Widerkämpfen die Fehne des stichtesten Durchhaltens und Lebenswillens war, wollte nun die gefährliche Ueberfahrt durch das stürmische Weiße Meer wagen. 450 Meilen, mit leeren Booten, die beständig Wasser schöpften!

Da, am 25. August, stießen sie auf zwei große russische Schiffe, und nach 21-tägiger Heldenfahrt, die man getrost die besterlebstens, aber unglücklichsten Landstet die Entdecker im aufstehenden Europa.

Denn der verlästerte und vielverleugnete österreichische Mannschick entschied sich nicht, wie uns gewisse Deutschtümler weismachen wollen, als „Tausch und Geiger“, wie finden ihn in den Eiswüsten des Nordpols, in den Glutepstein Südafrikas mit Holuh, wir finden ihn auf den Erenfeldern von Aspern, Custozza und Gorlice, am Arbeitsplatz eines Hensel, Negelell, Krell, im Operationsfeld der Billroth, Skoda und Hyrtl, und am Dirigenplatz eines Haydn, Bruckner und Strauß.

Am 1. September 1881 als Sohn eines österreichischen Offiziers geboren, studierte Payer an der Militärakademie in Wiener Neustadt, trat 1859 unter die Fahne, eroberte 1866 bei Passau zwei italienische Geschütze und bestieg 1867 als Oberleutnant 18 bedeutende Gipfel der Ostalpen. Bei einer Vorpolexpedition auf Grönland entdeckte er den schiefen Franz-Josef-Eisfeld 1875, was dem Kaiser in den Ritterstand und verlieh ihm den Kronen- und Leopoldorden. Der Forscher, der in 18 Jahren 1399 Vorträge hielt, starb am 28. August 1912 in Veldes.

Wenn die Feinde Österreichs den „Armen Spielmann“ Grillparzer zum Typ des „Lebensunfähigen“ Österreichers stempeln wollten, so erbrachte Payer die besten Beweise, daß Österreichern den Beweis, daß der Österreicher seinen Mann zu stellen vermag und daß wir in unseren Leistungen nur zu oft an der Spitze marschieren. Die schöne Welt wahr wird: Austria doct!

FREDERICK PAULSEN:

Schluß ohne Ende

Ein Buch vom Krieg. (Verlag Josef Friedrich, Wien.)

Der Verfasser — ein österreichischer Emigrant, der in Amerika lebt — nennt sein Buch ein Geschwurbel. Und zweifellos Eigenart ist die Form, in welche der Inhalt gegossen wurde. Dieser Inhalt ist Schilderung eines Einzelnebens und zugleich die Verewigung eines Schicksals, das Millionen widerfährt. Man sieht die Kriege zu Boden und getötet zu Boden. Das Buch versucht die ganze fürchterliche Realität, die das Völkermorden, das die Menschen Krieg nennen, was sich, bringt, was aus dem Leben, was aus dem Hohenpunkte, die uns zutiefst ansprechen, aber auch Stellen, die uns ob der Kräfteit, mit der hier Häufiges und Gemeines geschickert wird, nicht mitosen, auch magst es dem Verfasser stellenweise an „Trotzgefühl“, was sich, das das Buch in den Jahren 1914 bis 1918, in dem Untergangsdasein des alten Österreich, sprach, für die österreichische Leser zu sprechen bemerkbar macht. Das Buch wird zweifellos eine geteilte Aufnahme finden. P. 27

Ich glaube

Jammer bekehrt sich Gott in mir, dem Spiegel, blendet ein ewiges Antlitz mein. Nie zerfällt ins Scherben, in dunkles Nichts, noch zerläßt mich das Lächeln des Ainsichtlichen Lichts. Sein will scheitern, Schein will erig Widersteht.

Jammer bekehrt sich Gott in mir, der Fieße, bis ich erhalte von Wort und Widerhall: Er will Kunde, der sie selber gibt, wie er heimlich lebt und zinst und liest. Horch, sie tönt, mein Lobgesang, hinein das AR.

Heinrich Suso Waldeck

verschlossen. Je hundert Schritte mußte innegehalten werden: 160 Meilen weit! Endlich, endlich erreichte man mit wehender Flagge die „Tegetthoff“. Aber von den Stiefeln waren nur noch die Vorderteile erhalten, die Kleider hingen in Fetzen herab.

Am 20. Mai wurde auch der alte ehrliche „Tegetthoff“ verlassen, hoch

vorwärtszuschaffen, so daß jede Strecke dreimal zurückgelegt werden mußte. Die Reisenden kamen manchmal Tag nur hundert Schritte weiter. Da die riesige Eischolle, welche die Größe eines europäischen Großkreises hatte, von der Meereströmung getragen, ständig nach Norden trieb, so daß die Schiffbrüchigen an manchen

Neue Bücher

Ein Totentanz

(Gedichte von Hermann Hake!, Verlag Willy Verkauf, 1950)

Hermann Hake!, mit seiner direkten Aussage, seiner Vorliebe für den Reim und den balloketischen Tonfall, mit der starken Betonung des Unmittelbar-Gefühlsmäßigen, kündigt ein Neues an. Er gilt als veredelt sich bei seiner Jugend, nicht immer bereits in seiner letzten, vollendeten Gestalt, denn es ist den Dingen ja noch zu nahe, seine Stimme zittert noch vom Nachhall des Ungehörten und Ungewöhnlichen, das ihm aufgegeben, fortgetragen — und an seinen Ausgangspunkt zurückgebracht hat, schmerzbeladen, schmerzgeriff, und mit der brennenden Verpflichtung beauftragt, Mund der Umstehenden zu sein, auszusagen, was wir alle aus eigenem Leibe und an der eigenen Seele quollend erleben. Jede Verszeile bei ihm ist ein bindiges Verprechen, immer wieder er will aufbrechen, und noch die schwächsten seiner Gedichte enthalten zumindest einen Halbvers, eine Zeile, eine Strophe, die das ganze dennoch der Veröffentlichung wert macht.

Die Höhe der Emigration — eine der

sichen Höhen nur, durch die unsere Generation in den apokalyptischen sieben Jahren gegangen ist — hat Hermann Hake! zum eigentlichen Gegenstand seiner neuen Lyrikarbeiten gemacht, oder, präziser gesagt, es ist der Gegenstand, von dem er sich überwäligen lieh.

Mit einer an Villon erinnernden rhythmischen Kraft ruft er in seinem „Emigrantentanz“ — einer Ballade, deren Ganzheit und Grauen hinter Villons „Ballade von den Gabenboten“ nicht gar weit zurücksteht — seinen Schwager in die Welt, mit dem wiederkehrenden Refrain: „Wenn das die Mutter wüßte!“ Man lese diese Ballade, man lese das Gedicht „Visionen“ und „Jänner der Zeit“, man lese „Der Dichter am Scheideweg“. Sie alle sind wichtig, sie enthalten die Quintessenz unserer Tage, sie sind nicht nur Dekoration ausgehängt, sind eine Gegenwart in ein poetisches Bewußtsein eingangene Wirklichkeit — sind Dichtung.

Wie greift es uns ans Herz, wenn Hermann Hake! singt:

Kein Wort mehr, das ihn schreit, kein Lied mehr, das ihn zwingt, das einmal für mich singt, das einmal für mich singt.

Ich habe nichts als dies, mein arms Leben mehr, das so, wenn ich nur schreie, wie nie gewesen war, Erbarm' dich noch einmal, bevor du mich entläßt, als meine letzte Wirt, zu lernen deinen Ernst.

Zu lernen deinen Ernst: Ein männliches, ein redliches, ein tüchtiges Wort, das Wort eines Menschen, der seinen Schicksal gewarben ist. „Zu lernen deinen Ernst“, gerade das stündlich voraussetzt die Heutigen, zumal die heute um die Dickdickart Benützten, sich einlassen mögen; die Flucht vor dem Tragischen — seltsame Charakteristik eines tragischen Zeitalters, und heute international wie Chaos, Weglosigkeit, Wegverlorenheit — erklärt das Fehlen einer großen Dichtung, die das, was wir erlitten haben und erleben, in die Verkörperung des vollkommenen Wortes rückt. Hermann Hake! bringt nach dem Tragischen zu greifen den Mut auf, und bringt auch alle Voraussetzungen mit, sein inneres Erlebnis unserer Zeit, zu einer großen Dichtung zu gestalten.

Martine Wied

